

Exekutionskommission auch bei Herrn Graveur Lautenschläger einen Behälter mit Dietrichen geöffnet und Geld herausgenommen hat.

Frankreich. Paris, 21. Februar. Die Adressdebatte im französischen Senat hat zu heftigen Szenen Veranlassung gegeben. Graf Ségur d'Aguesseau drang darauf, daß man dem Kaiser zwei Thatsachen zur Kenntniß bringe: 1. Ein bedauernswerther Gewaltmißbrauch gegen eine sehr achtungswerthe und allen Katholiken theure religiöse Gemeinschaft von Laien. 2. Der einer Presse bewilligte Schutz, welche in frechster Weise Alles beschimpft, was die Religion betreffe. Er habe nicht nöthig, sagt der Redner, eine Lobrede auf die St. Vinzenz-Gesellschaft zu halten, von der er außerdem ein Ehrenmitglied sei. Ihr Lob sei in dem Zirkular selbst enthalten, das sie betroffen habe. Was den zweiten Punkt betreffe, so habe er sich seit zwei Jahren die traurige, mühevoll und verdrießliche Arbeit gemacht, diese Journale durchzulesen, und er hebe hervor, daß diese Journale (Redner führt hier Stellen aus dem „Siecle“ und der „Opinion nationale“ an) nicht eine einzige Verwarnung erhalten hätten. Er sage noch mehr, er behaupte, daß sie vom Minister beschützt würden, was dadurch klar bewiesen werde, daß man einem Direktor dieser Journale zum Regierungskandidaten mache.

Diese Worte riefen schon eine große Aufregung hervor, es erhob sich aber ein wahrer Sturm, als Graf d'Aguesseau im Verlauf seiner Rede folgende Fragen aufstellte: „Glaube man nicht, daß dieser solch revolutionärem Gehahren verleihe eine unheilvolle Schutz aufs Neue die Pyramide (des Kaiserreiches) zum Wanken bringen könne, welche man so glorieich auf ihren Grundlagen aufgerichtet habe? Sei man außerdem nicht häufig betrübt gewesen, zu sehen, daß die Administration des Reiches (denn man müsse den Muth haben, es zu sagen, so peinlich es auch sei) sich in so kompromittirenden und unklugen Händen befinde? (Reklamationen, Värm.) Seiner Ansicht nach sei es die Pflicht des Senats die Gefahr dieser sich verlängern Situation hervorzuheben, damit der Kaiser, wenn er wolle, bei Zeiten den Grafen v. Persigny verhindern könne, unfreiwillig der Polignac des Kaiserreiches zu werden.“ Nach einem heutigen Telegramm hat der Prinz Jerome auch dieses Jahr sein Benjum wieder abgeredet. Das Kaiserreich hat bekanntlich zwei Gesichter, ein legitimistisches, welches der Kaiser selbst als Repräsentant der gesetzlichen Ordnung zur Schau trägt, und ein revolutionäres, welches Bettef Jerome von Zeit zu Zeit und namentlich dann schneiden muß, wenn das legitimistische Antlitz des Kaisers dem Klerus und dem römischen Stuhle allzu freundlich zugelächelt hat. Das Letztere hat bekanntlich in neuester Zeit stattgefunden durch die Erklärung, daß Rom okkupirt und dem heil. Vater erhalten bleibe. Damit ist freilich die revolutionäre Partei nicht sehr zufrieden, und da diese Partei ein unentbehrliches Stück in dem Revolutionsgeschäft, um dort sein revolutionäres Gesicht zu schneiden.

Wir haben bereits kurz der Szene erwähnt, die sich im gesetzgebenden Körper anlässlich der Dotation des Grafen von Palikao zutrug. Sie ist zu bezeichnend, als daß wir sie nicht heute nach dem „Moniteur“ vollständig wie-

bergeben sollten. Die Szene spielte sich in folgender Weise ab: Präsident: Ich habe von dem Herrn Staatsminister die Abschrift eines Dekretes erhalten, welches die Ueber- sendung eines Gesetzentwurfes an den gesetzgebenden Körper verordnet, der dem Divisions-General Cousin-Montauban, Grafen von Palikao, eine jährliche Dotation von 50,000 Franks bewilligt. (Verworrer Lärm; lange Unterbrechung.) Der Entwurf wird gedruckt und vertheilt werden. — Eine Stimme: Das nächste Jahr! Em. Ollivier: Ich hoffe, daß der Sitzungsbericht und der „Moniteur“ den auf die Kammer hervorgebrachten Eindruck konstatiren werden. Marquis Grammont: Der Eindruck ist ein allgemeiner. Vicomte Kerveguen: Er muß konstatirt werden. Die Herren Belmontet und Delamarre: Das ist nicht Jedermanns Meinung. — Der Präsident: Das Recht der Titelverleihung steht dem Kaiser zu, das Recht, Dotationen zu bewilligen, dem gesetzgebenden Körper. Der gesetzgebende Körper wird entscheiden. — Graf Tromelin: Herr Präsident, wird über den Gesetzentwurf eine geheime Komitesezung stattfinden? — Der Präsident: Sie findet von rechts wegen statt. — Graf Tromelin: Es ist nur deshalb, weil Sie es nicht gesagt hatten. — Der Präsident: Ich würde es am Schlusse der Sitzung, bei Feststellung der Tagesordnung angeben haben. — Die Versammlung geht hierauf zu einem andern Gegenstande über. — Der neugeborene Graf in partibus Chinae bezieht bereits ohnehin einen ganz anständigen Gehalt, nämlich 20,000 Franks als Divisions-General und 30,000 Franks als Senator des Kaiserreiches; rechnet man zu diesen 50,000 Franks Jahresgehalt noch obige Dotation, so ergibt diese Summe eine jährliche Versicherungs-Prämie von 100,000 Franks, mit welcher die Anhänglichkeit des Generals an das Empire ajekturirt wird. Montauban soll im Sommerpalast zu Peking beiläufig 5 Millionen „erbeuten“ haben, und ist wohl in Folge dieser Bereicherung hoch im Preise gestiegen.

Paris, 23. Februar. In der gestrigen Senatsitzung hat der Prinz Napoleon die moderne Gesellschaft gegen die Angriffe Laroche-Jacquelein's vertheidigt und erklärt, er wolle die Freiheit der Presse. Er erinnert an den Artikel des „Globe“ von Verona, welcher, von Oesterreich inspirirt (?), dieselben Dinge sage, wie die klerikalen Blätter Frankreichs. Der Prinz erklärt, er sei Persigny's Freund, wirft diesem aber vor, zu langsam vorwärts zu schreiten, er bemerkt, daß man in Rom den Kaiser beschimpft; erinnert daran, daß Napoleon von der Insel Elba unter den Klauen „Nieder mit den adeligen Emigrirten, den Verräthern“ (traitres) zurückgeführt sei. (Die Senatoren verstehen Priester [prêtres]. — Heftige Unterbrechungen.)

Der Prinz fährt fort: „Für mich ist das Kaiserreich der Ruhm nach Außen (gloire extérieure), die Zerstörung der Verträge von 1815, die Konstituierung der großen italienischen Einheit, welche unsere Allüre ist, die unerlässliche Ordnung im Innern, aber Freiheit, vor Allem jene der Presse, Belehrung, Wohlbestehen der Massen, Zerstörung der Frömmelrei des Mittelalters.“ Er wirft Laroche-Jacquelein und den Klerikalen vor, daß sie die Allianz mit Oesterreich, die Restauration der italienischen Fürsten, Unterdrückung im Innern wollen. Er zitiert Thiers, welcher im Jahre 1845 sagte: er würde immer von der Partei der Revolution sein, selbst wenn

die Regierung in die Hände Radikaler überginge. Der Prinz fügt bei: In diesem ist meine Meinung zusammengefaßt.

Paris, 23. Februar. Wie aus dem heutigen „Moniteur“ hervorgeht, hat General Montauban den Kaiser schriftlich gebeten, den Vorschlag einer Dotation für ihn, in Anbetracht der Opposition mehrerer Abgeordneten, zurückzuziehen. Ein Schreiben des Kaisers lehnt es ab, diesen Vorschlag zurückzunehmen, und sagt unter Anderem: „Der gesetzgebende Körper kann den Führer heldenmüthiger Soldaten einer ausnahmsweisen Belohnung nicht würdig finden; ich aber wünsche, daß das Land und die Armee wissen, daß ich durch ein National-Geschenk ein Unternehmen ehren wollte, welches ohne Beispiel dasteht.“ (W. Bl.)

England. London, 20. Febr. Unsere Blätter bringen den Wortlaut der preussischen Antwortnote auf die identischen Noten Oesterreichs und der Mittelstaaten, mehrere darunter zugleich mit Leitartikeln darüber, so der „Globe“, der „Morning Star“, das „Morning Chronicle“ und der „Morning Advertiser.“ Sie stellen sich alle mit größerer oder geringerer Entschiedenheit des Ausdrucks auf die Seite Preussens, ohne jedoch von diesem entscheidende Maßregeln zu erwarten. Der „Globe“ meint, korrekterweise dürfe man nicht von einer Spaltung in einen deutschen Norden und Süden sprechen, nachdem Hannover und Sachsen es mit Oesterreich halten, während Baden sich zu Preußen geschlagen habe. Die Spaltung sei aber trotzdem nicht weniger decidirt und kein gutes Omen für Deutschlands Einheit in der Stunde der Gefahr. Jene identische Note habe viel mehr Ähnlichkeit mit einer Anklage als mit einer freundlichen Vorstellung gehabt, und Preussens Erwidrerung sei scharf, indem sie nachweise, wie radikal feindselig die Vorschläge der Gegner in allem seien, was eine Reform des deutschen Bundes bezwecke. An eine gefährliche Entwicklung dieses papierernen Kampfes glaubt der „Globe“ zwar durchaus nicht. Deutschland bewegt sich langsam, meint er, und die Wirkungen dieses Streits dürften erst nach geraumer Zeit zum Vorschein kommen, aber da nun einmal die Existenz eines Streites sich nicht wegphilosophiren lasse, könne sich niemand dafür verbürgen, ob er, selbst wenn ein Feind die Grenzen bedrohen sollte, verschönligen Gefühls Platz machen werde. Das „Morning Chronicle“ nimmt viel entschiedener Partei für Preußen: „Die offenbare Unbilligkeit des Oesterreichischen Plans spricht nicht zu Gunsten seines endlichen Erfolgs. Er ist zu abstoßend, um die Deutschen in Oesterreich zu verwandeln, um sie zu bewegen, sich jeder Hoffnung auf Freiheit und Nationalität zu entsagen. Ein Glück ist's, daß die preussischen Kammern jetzt im Stande sein werden, das moralische Gefühl des Volkes wach zu rufen. Während der Parlamentarismus in Wien offenbar kein lebensfähiges Element birgt, vertritt die Berliner Kammer keinen unbeträchtlichen Theil des nationalen Gefühls und Willens. Dort schweigt der Reichsrath über den Jammer in Hesse-Kassel, während dessen zu Füßen getretene Rechte in Berlin ihre Vertheidiger gefunden haben. In Preußen hat die Rede eine Macht, und was in Deutschland zur Geltung kommen wird, wird nachgedrungen an Preußen angeschlossen müssen.“ In diesem Tone geht es lange fort, bis der Artikel mit folgenden Worten abschließt: „Es wird vom größten Interesse sein, die nächsten Schritte Oesterreichs zu verfolgen. Weicht es in seiner Annahme, dann gewinnt Preußen durch die Uebereilung, mit welcher jenes seinen Angriff unternahm. Weicht Oesterreich nicht zurück, kann ein

offener Bruch haben Dester zweiflung ei Staatsmänn verblendet f Schritten G „Morning C zwischen D und zwar se fluß in Deu ster Zeit ge sunig sein m die Note der gebühlich g gebieterisch lasse sich in thun; doch in zänk in Deu Folgen schlie zu bewunder gung gelang politischem F mer mehr sein „Morning A hinaus: „W wenig Woll

Italien gem als der kann, von geben. Turin während sonst flattern ließ. den Schluß Piemonts sei fogar eine of druck beben des Königs aus, daß De schreiten wer einem solche soll einem so entschlossen, die Entwickl es übrigen Feindseligkeit zu betonen, die Wirkungen d Wir haben n eine angemess ist das heute Klasse 1841 Dieselbe soll Während ziehungen, w nes mit dem zum Mißtrau dererseits der besten Erfolg strationen für der Gedanke, durch einen lichen Lösung Vordergrund. Inzwiel nevals. Nie sehr lebhaft finden. Auf gen und Ma in Turin und Tagen im G Menabera G Maila Aufruf Garit senden von C schlagen war. totum Belaz tonisch: „C Zugend. Im Million im Ueber die Re G. Garibaldi Augenblick ge Bertani, Cri suchen, „in e von allen l werden wird.

Feuilleton.

Ein lebendig Begrabener.

Novelle

von

Moritz Nissel.

(Mit Benutzung eines englischen Stoffes.)

I.

Charles Clifford war einer der schmucksten und bravsten Offiziere in einem Hochland's-Regimente. Er war von guter schottischer Familie, aber sehr arm, und all seine Hoffnung für die Zukunft hing einzig und allein vom Kriegsglücke und seiner Tapferkeit ab. Und tapfer war er, er hatte es bei einigen Gelegenheiten glänzend bewiesen.

Wie viele Andere, welche im Jahre 1751 den amerikanischen Krieg mitsochten, mußte Clifford seine Geliebte verlassen; und obwohl er vom Fähnrich zum Lieutenant avancirte, so konnte er doch noch an keine Heirath denken, denn das Mädchen seiner Liebe, war eben so arm, als er, und so beschloffen die Liebenden, zu warten, bis ein freundliches Lächeln der launenhaften Göttin ihnen den Weg zum heißersehnten Ziele zeigen würde.

Juliet Mac O'Dale, die einzige Tochter eines verarmten schottischen Edelmanns bewohnte mit ihrem Vater ein kleines Landhaus in Devonshire, in einer wildromantischen Gegend, wohin die Nachrichten des entfernten Krieges nur dann drangen, wenn sich zufällig ein Jagdlustiger dahin verirrete, oder einer der entfernteren Gutsnachbarn zufällig ein altes Zeitungsblatt von London brachte.

Schwer war der Abschied der beiden Liebenden. Lange saßen sie Hand in Hand vor dem gothischen Haushore, immer wollte Clifford das letzte Lebenswohl aus dem geprechten Hergen senden, und immer fehlte ihm der Muth dazu. — Endlich mußte es ja doch sein! — Mit thränenden Augen hing Juliet an Clifford's Halse, mit zitternder Stimme schwur er ihr unverbrüchliche Treue; schluchzend that sie denselben Schwur.

Er riß sich endlich los, als die Sonne hinter die Hügel sank, denn sein Weg war weit, und am andern Morgen sollte das Schiff absegeln, welches nebst unzähligen Andern die Truppen nach der neuen Welt bringen sollte, zum tödtlichen Kampfe mit den Franzosen, welche seit 1713 Isle Royale in Besitz hatten. Die Engländer machten nun den zweiten Versuch, diese Insel zu

erobern, und ungeheuer war die Macht, welche sie dahin sandten.

Trübe saß Clifford in seiner Kajüte, an Juliet denkend, während die trunkene Mannschaft ihr unbehagliches Gefühl in neuen Trinkopfern zu überhäufen suchte. In seiner Hand ruhte ein Medaillon, welches ein Miniaturbild der Geliebten einschloß, umgeben von einer Locke ihres schwarzen Haars. Dies war sein einziger Trost. Stundenlang betrachtete er es während der einsörmigen Ueberfahrt, während die Stille des Oceans ihn umgab, welche nur durch das Krachen des Wellenwerks, die schrillen Töne der Pfeifen, und das oft so unheimliche, eigenthümliche Knistern des Tackelwerks unterbrochen wurde. Wie schmerzlich berührte oft das wunde Herz des Liebenden das rohe Gelächter der Matrosen, die rauhen Flüche, welche ihrem trunkenen Munde entströmten!

Da waren seine Blicke auf das Bild gefehet, bis die dunklen Augen zu lächeln, die schönen Lippen sich zu öffnen schienen, bis das sanfte Licht der Liebe sich über die Züge zu breiten schien; doch die letzte Erinnerung an Juliet war ihr bleiches Antlitz, ihre vom Weinen gerötheten Augen, wie sie an der Schwelle des Hauses stand, als sie sich Lebwohl sagten. Vielleicht für immer!

Für immer! Er erbeute vor diesem Gedanken, und seht vertrauend auf die Gnade Gottes, bemühte er sich in seinem Geiste über die Tage, Wochen, Monden, auch vielleicht Jahre hinwegzuspriegen, wo ihn die Wogen wieder nach der Heimath, zu seiner Liebe tragen, wo seine Tapferkeit ihm vielleicht einen Rang gewonnen, welcher ihn zum heißersehnten Ziele führen würde.

Sie landeten in der neuen Welt! Das Kriegsglück schien Charles hold zu sein. Kurze Zeit nachdem er zu seinem Armeekorps gestoßen, wurde er Kapitän.

Es war im Frühjahr 1758 als die britischen Truppen gegen Cape Breton marschirten.

Dieses Fort liegt auf einer Landenge zwischen dem Georges-See und dem gewaltigen Katarakt, welcher sich mit donnerndem Gebrülle in den Champlain-See ergießt. Seine Wälle waren 30 Fuß hoch, von gewaltigen Quadernsteinen erbaut, von 3 Seiten mit Wasser umgeben, und auf der vierten Seite mit einem gefährlichen Moor, welcher von Kanonen und Mörsern bestrichen wurde. Der einzige Zugang zu diesem Fort war durch einen dichten Behau riefenhafte gefällter Bäume gedeckt, deren Aeste gegen Außen gerichtet waren. Die Garnison bestand aus 8 Bataillonen und belief sich auf fünftausend sechshundert Mann. Als die Engländer heranrückten, wollte es das gute Glück Clifford's, daß er durch einen indianischen

Spion von dem Nahen eines französischen Verstärkungskorps von 3000 Mann unterrichtet wurde, welches man im Fort erwartete.

Er setzte den kommandirenden General davon in Kenntniß, und das Vorrücken wurde mit aller Eile fortgesetzt. Das Lob, welches ihn für seine Nachricht zu Theil wurde, füllte sein Herz mit hoffender Freude, und müthig marschirte er gegen den Verhau.

Der französische General, welcher Cape Breton besetzte, war ein junger Mann voll Muth und Entschlossenheit.

Die Sonne brannte glühend, wilde Beeren, welche im Walde in dichter Fülle wuchsen, erquickten spärlich die vertrockneten Lippen der englischen Krieger. Sie mußten sich durch den dichten Urwald mit Aexten hindurcharbeiten und ihre Gefschüge zurücklassen, indem der General behauptete, die Werke könnten mit Sturm genommen werden.

Die Kolonnen wurden gebildet. Clifford befand sich unter den ersten, welche die Erklimmung der Wälle wagen wollten.

Sein bester Kamerad John O'Connell stand ihm zur Seite.

So drangen sie langsam vorwärts bis sich der Urwald lichtete und die Gewässer des Champlain vor ihren Augen erschienen. Jenwärts erhoben sich Bastionen des Forts, welches im letzten Kriege den Briten so unheilvoll geworden war, drohend zeigten sich die Mündungen der Geschüge und stolz wehte die Fahne mit den drei Lilien vom höchsten Thurme.

Da bligte es von den massiven Wällen, die Kanonkanone brüllte über den See, tausendfaches Echo in den einsamen Wäldern weckend. Die Trommeln im Fort riefen dumpfdröhnend zu den Waffen, als die rothen Uniformen der britischen Kolonnen sich zeigten und mit wehenden Fahnen und blinkenden Bajonneten am Rande des blauen Sees sichtbar wurden.

Clifford dachte nur an seine Braut, und weit, weit von den Festaden des Champlain, von Cape Breton, von den Wäldern, wo der rothe Indianer mit dem vergifteten Pfeile lauert, flogen seine Gedanken nach dem einsamen Hause in Devonshire, wo in diesem Augenblicke vielleicht Juliet von ihm träumte!

Und jetzt verkündete das Schnappen der Flintenschlöffer, das Springen der Ladstöcke in den glänzenden Läusen, das Untersuchen der Munition in den Cartouchen das Herannahen blutigen Kampfes.

(Fortsetzung folgt.)

Bestürzung, bald eine Uel gegangen. Weise, veran oft schon wa mal und nicht stad waren Samstag auf thungen der ten Behelha reißenden St gals die ni ausgelegten fest. Das s in alle den Häuser gedru so gut es gi Straßen w überrascht, w ten, um nur unvorhergese Samstag auf tal-Holztrist

offener Bruch nicht ausbleiben. Wie die Sachen stehen, haben Oesterreichs Schritte mehr Neugierde als mit der Verweigerung eines Spielers als mit dem Scharfschuss eines Staatsmanns, und wofür dessen Gegner nicht ebenso sehr verblendet sind, müßten sie aus dessen schlecht berathenen Schritten Vortheil zu ziehen verstehen." Der friedliebende Morning Star konstatiert mit Bedauern, daß die Gefühle zwischen Oesterreich und Preußen sich immermehr verbittern, und zwar sei Oesterreich am meisten erboßt, weil es an Einfluß in Deutschland und Europa verlor, was Preußen neuer Zeit gewonnen habe. Letzteres hätte geradezu wahrhaftig sein müssen, um die Preussischen Vorschläge anzunehmen, die Note der Würzburger sei in Gehalt und Form gar ungewöhnlich gewesen. Nun habe Preußen geantwortet, „brüsk, gehässig und man sollte meinen auch kündig“. Mehr lasse sich in der Sphäre des Notenschreibens vorerst kaum thun; doch dürfe man auch von dem allerstärksten Wortgeiz in Deutschland nicht gleich auf bestimmte tatsächliche Folgen schließen. Ohne Preußens Politik über die Massen zu bewundern, müsse man doch jedenfalls zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß, wenn Deutschland auf den Pfad politischen Fortschritts geleitet werden solle, Oesterreich nicht mehr sein Führer sein könne. Die Betrachtungen des Morning Advertiser endlich laufen auf den kurzen Satz hinaus: „Biel Lärm um nichts“, oder „Biel Geschrei und wenig Wille“, wenn dieses Sprichwort besser klingt.

Italien. Turin, 18. Februar. Italien ist seit Langem als der klassische Boden der Volksdemonstrationen bekannt, von denen es eben der Welt wieder eine Probe gegeben. Turin allein hat sich vollkommen ruhig verhalten, während sonst überall die Aktionspartei ihre Banner lustig flattern ließ. Es wäre aber nichts unrichtiger, als daraus den Schluß zu ziehen, daß diese Partei in der Hauptstadt Piemonts keine Anhänger zähle. Im Gegentheil, wir haben sogar eine offizielle Aktionspartei, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, deren Vertreter sich in der Umgebung des Königs befinden. Diese Partei geht von der Ansicht aus, daß Oesterreich eines Tages plötzlich den Mincio überschreiten werde, und sucht deshalb den König zu bewegen, einem solchen Angriffe zuvorzukommen. Viktor Emanuel soll einem solchen Schritte nicht abgeneigt sein, doch sei er entschlossen, sein Napoleon gegebenes Wort zu halten und die Entwicklung der Dinge ruhig abzuwarten. Wie schwer es übrigens sein würde, Oesterreich durch Eröffnung der Feindseligkeiten zuvorzukommen, brauche ich nicht besonders zu betonen, da Sie wissen, wie wenig der Zustand unserer Rüstungen das Ergreifen einer solchen Maßregel gestattet. Wir haben noch unendlich viel zu thun, unsere Armees auf eine angemessene Kriegesstärke zu bringen. Ein Schritt hierzu ist das heute veröffentlichte Dekret, welches von der Altersklasse 1841 die zweite Kategorie unter die Waffen ruft. Diefelbe soll sich bis zum 12. März stellen.

Während aber die Aktionspartei des Hofes in den Beziehungen, welche Frankreich wegen des mexikanischen Thrones mit dem Wiener Hofe angeknüpft hat, einen Grund zum Mißtrauen gegen Napoleon erblickt, wünscht man andererseits der Kandidatur des Erzherzogs Maximilian den besten Erfolg. Nun sich die Aufregung, welche die Demonstrationen für Rom erregt, ein wenig beschwichtigt hat, tritt der Gedanke, daß die Besteigung des mexikanischen Thrones durch einen österreichischen Prinzen doch wohl zu einer friedlichen Lösung der venetianischen Frage führen könnte, in den Vordergrund.

Inzwischen überläßt sich Turin den Freuden des Karnevals. Nicasoli hat mehrere Bälle gegeben, bei denen es sehr lebhaft zugeht. Am Hofe werden zwei große Bälle stattfinden. Außerdem gibt es eine Masse von Tanzvergünstigungen und Maskenbällen in allen Theatern. Eine bisher noch in Turin unbekannt Art von Festlichkeit fand vor einigen Tagen im Hotel des Marineministers statt. Die Gräfin Menabrea gab einen Kinderball, der reizend gewesen sein soll; man tanzte bis 4 Uhr Morgens.

Mailand, 19. Februar. Gestern lasen wir einen Aufruf Garibaldi's an die italienische Jugend, der in Tausenden von Exemplaren an den Mauern Mailands angehängt war. Derselbe war auch ein Brief an sein Faktotum Belazzi beigefügt. Der Aufruf an die Jugend ist lateinisch: „Caprea, 15. Februar 1862. An die italienische Jugend. Im Jahre 1860 waret Ihr Tausend, seid eine Million im Jahre 1862, und denkt auf nichts Anderes. Ueber die Resultate werden wir mitsammen plaudern. Euer G. Garibaldi.“ Dieser Aufruf ist an die Jugend in dem Augenblick gerichtet, in welchem einige seiner Freunde, wie Bertani, Crispi, Mordini und Miceli ihn auf Caprea besuchten, in einer Ausgleichungs-Mission, deren guter Erfolg von allen liberalen Italienern mit Freude aufgenommen werden wird.

Tagesneuigkeiten.

Temesvar, 24. Februar. Leider ist unsere Beschäftigung, so schreibt die „Tem. Ztg.“, daß auch hier bald eine Ueberschwemmung eintreten dürfte, in Erfüllung gegangen. Doch das Unglück kam in ganz unerwarteter Weise, veranlaßt durch ein unvorhergesehenes Ereigniß; denn erst schon war der Wasserstand der Vega höher als diesmal und nicht alle jetzt überschwemmten Theile der Vorstadt waren vom Wasser berührt. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag gestaltete sich durch Ueberfluthungen der nachbarlichen Flüsse, namentlich der sogenannten Behelha das Wasser unseres Vegasflusses zu einem reißenden Strom. Schon Samstag Abends hat der Wegfluß die niederliegenden, der Ueberschwemmung zumeist ausgelegten Gassen der Vorstadt Fabrik unter Wasser gesetzt. Das Wasser ist aber bald darauf (10 Uhr Nachts) in alle dem Ueberschwemmungsrayon zunächstliegende Häuser gedrungen und haben sich die Bewohner derselben, so gut es ging, noch in der Nacht geflüchtet. In vielen Straßen wurden die Parteien vom Wasser so schnell überrascht, daß sie mit Zurücklassung ihrer Habe flüchteten, um nur sich selbst in Sicherheit zu bringen. Das unvorhergesehene Ereigniß trat nun in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag dadurch ein, daß der Kameval-Polystriftungskanal-Damm durch die reißenden Fluthen

im Zusammenhange mit dem daselbst angehäuften Eis nächst dem Blutegelteich oberhalb der Vorstadt Fabrik durchbrochen wurde, wodurch ein neu gebildeter Fluß seinen Weg durch zwei Gassen nächst den „zwei Pistolen“ nahm, und somit Häuser unter Wasser setzte, die sonst auch bei einem höheren Wasserstand nie vom Wasser berührt wurden. In Folge dessen hat sich um die ganze Vorstadt das Wasser wie ein See ausgebreitet.

Im ersten Augenblicke der Gefahr war nur ein Kahn und eine zusammengezimmerte Plette vorhanden, mittelst welcher durch die schnelle Einwirkung der Fabrik-Grundgerichtsorgane, und namentlich durch die unermüdete Thätigkeit des Sicherheits-Kommissärs Herrn Georg Demetrowitsch noch während der Nachtstunden von den Habseligkeiten der vom Unglücke betroffenen Bewohner, was noch möglich war, gerettet wurde.

Sonntag Mittags wurde eine Abtheilung Pioniere, mit noch 4 Rettungskähnen in den Ueberschwemmungs-Rayon detachirt, und befreiten noch viele vom Wasser umgebene Familien, Greise Kranke, halbnackte Kinder, Haus-thiere und Einrichtungstücke etc.

In vielen Häusern ist das Wasser einen Schuh hoch eingedrungen und sind bis jetzt vier derselben eingestürzt. Ueber 100 Häuser stehen im Wasser und drohen noch mehrere einzustürzen.

In einem dieser Häuser wurde auch ein 4 Monate altes Kind, dessen Eltern bisher nicht eruiert werden konnten, aufgefunden, welches wahrscheinlich in Folge der Erkältung gestorben ist. Das Wasser ist zwar seit Sonntag Abends um einen Schuh gefallen, und der Himmel gebe, daß das Unglück nicht wiederholt werde, doch die Anzeichen sind leider sehr traurig, da bei dem eingetretenen Thauwetter das plötzliche Schmelzen der Schneemassen nur eine wiederholte Ueberschwemmung befürchten läßt.

Wie der „Wanderer“ aus verlässlicher Quelle vernimmt, hat Se. Majestät der ungarischen Hofkanzlei abermals einen Beitrag von zehn tausend Gulden für die Ueberschwemmten in Ungarn zustellen lassen.

Freiherr Simon von Sina hat zur Unterstützung der durch die letzten Ueberschwemmungen in Nothlage versetzten Bewohner des Königreichs Ungarn den Betrag von 1000 fl. gewidmet.

Ugram, 22. Febr. Indem in Zeitungen und in der Stadt das Gerücht sich verbreitet, daß bei einem Theile der hiesigen Bevölkerung Feindseligkeit gegen die hierortige Garnison und gegen das Militär überhaupt vorherrsche, so wurde, um jeder falschen Auslegung entgegenzutreten und jedwelches daraus möglicherweise entstehende Mißverständnis zwischen dem Militär und der hiesigen Einwohnerschaft zu verhindern, über Antrag des Herrn Repräsentanten Urbancic beschloffen, daß sogleich eine Deputation bestehend aus den Herren Graf Kulmer, Bogovic, Urbancic und Malin unter Anführung des hochw. Abten, Herrn Poglebic an Se. Erzellenz dem Ban entsendet werde, welche denselben unter Uebergabe des stante sessione abgefaßten amtlichen Auszuges des heutigen Sitzungsprotokolls, der sich auf diese Frage bezieht, zu erklären hat, daß ihn die Stadt-Repräsentanz feierlich versichern, die hierortige Bevölkerung hege durchaus keine Feindseligkeit gegen das Militär und es seien alle desfalls in den Zeitungen verbreiteten Nachrichten unbegründet.

Vorgestern um 11 Uhr Vormittags hat sich im Gasthause zum „Reichspalatin“ in Pest der Jurist v. Kalmar durch einen Pistolenschuß selbst entleibt. Derselbe ist aus Felseghyza gebürtig, wo sein Vater Distriktskapitän war. Er wohnte seit etwa 2 Wochen in dem genannten Hotel und empfing kurz vor seinem Tode mehrere Freunde, die an ihm keinerlei Symptome wahrnahmen, welche auf eine solche That schließen lassen konnten. Mehrere Briefe, welche er für seine Freunde und Angehörigen zurückließ, dürften über die Motive des Selbstmordes Aufschluß geben. (P. U.)

Das k. k. Kriegsministerium erinnert zur Wahrung des Militär-Stellvertreterwesens neuerlich, daß nur jene Individuen als Stellvertreter zu reengagiren wären, deren physische Tauglichkeit die Vollstreckung der neuen Reengagierungs-Dienstpflicht erwarten läßt. Einer a. h. Entschliessung zufolge wurde ferner der Mannschaft der k. k. Trabanten-Leibgarde rückfichtlich des Bezuges der Alterszulage und der Reengagierung als Stellvertreter dieselben Begünstigungen zugestanden, wie solche der Postburgwache gewährt worden sind.

Se. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 1. Februar d. J. die Einziehung von Truppenkommanden und zwar zu Graz, Linz, Krakau, dann zu Großwardein, Kaschau und Preßburg anzuordnen geruht.

In Prag macht die Entweichung des beedeten Senfalen Stransky viel von sich sprechen. Wie man erzählt, hat der Flüchtling die Summe von 80,000 fl. veruntreut und erscheinen mehrere Prager Kaufleute als die Beschädigten. Es wurden sogleich, als man von der Flucht des Senfalen hörte, nach allen Richtungen telegraphische Depeschen ausgesendet, um dem Flüchtling anhalten zu lassen, bisher wurde jedoch der Aufenthaltsort desselben nicht eruiert.

(Verdict gegen ein ultramontanes Blatt.) Am 15. Februar ist in Brüssel das Urtheil in dem Prozeß gefällt worden, den der freisinnige Minister Rogier gegen das „Journal de Bruxelles“ anhängig gemacht, weil dieses ihn „einen Sohn des Henters von Arras“ gescholten hatte. Das Blatt ist verurtheilt worden, dem Herrn Rogier 10,000 Francs zu zahlen. Als Letzterem durch seinen Advokaten dieser Ausgang des Prozeßes gemeldet wurde, sprach er sich sofort dahin aus, daß er die genannte Summe der Unterstützungskasse für Buchdruckergehilfen überweisen werde, damit solchergestalt „die Wubestreiche der Großen den Kleinen zugute kämen.“

Nachdem von Paris aus die Verhaftung des aus Düsseldorf flüchtigen Kassenboten Reichenow gemeldet worden, wurde die Wahrheit der Thatsache in den letzten Tagen wieder mehrfach bezeugt. Bei dem großen Interesse, den der Fall in allen Kreisen erregt hat, lassen wir hier den Bericht auszüglich folgen, wie ihn das in Paris erscheinende Gerichts-Journal „Le Droit“ über die Verhaftung bringt.

Es heißt darin: Als der Dieb im Bette sich entdeckt sah, wurde seine Gemüthsbewegung so groß, daß er nicht die geringste Schwierigkeit machte, den Inspektoren ins Kommissariat zu folgen. Dort gestand er, daß er allerdings Wilhelm Reichenow sei, und versuchte eine Geschichte zu erfinden, um seine Gelduntergeschlagung zu erklären, aber er war bald genöthigt, die Abgeschmacktheit dieser Geschichte anzuerkennen und legte schließlich vollständige Geständnisse ab. Eine von dem Herrn Ducheylard in dem von Reichenow bewohnten Zimmer vorgenommene Untersuchung hatte ihn in 6000 Francs in Bankbilletts und Gold, sowie Geldwerthe, die nach allen Seiten hin zerstreut waren, in allen Möbeln und selbst unter einigen derselben entdecken lassen. Man hatte so 76,000 Thlr., die 285,000 Fr. vertreten, sammeln und mit Beschlag belegen können. Andererseits hatte sich der Direktor der Düsseldorfer Bank nach Paris begeben und Reichenow für den Kassenbdiener erkannt, der von ihm beauftragt worden war, in der Postexpedition die oben erwähnten Geldwerthe abzuholen. Demzufolge ist die Verhaftung des Angeklagten aufrecht erhalten worden und der Direktor der benachteiligten Bank wird Maßregeln treffen, um die Auslieferung desselben zu erlangen. — Nach einer Mittheilung aus Düsseldorf in der „Ech. Ztg.“ haben am 18. dort Hausdurchsuchungen stattgefunden, welche infolge von Geständnissen Reichenow's angeordnet worden sein sollen. Man sprach davon, daß für Duldung einiger Tage verstorbenen Aufenthalt's Tausende von Thalern gezahlt worden sein sollen.

Pränumeration

auf die

„Arader Zeitung“

pro März:

Für Arad sammt Zustellung:	Für Auswärtige mit freier Postversendung:
ohne Abendblatt 1 fl. — fr.	ohne Abendblatt 1 fl. 20 fr.
mit „ 1 fl. 40 fr.	mit „ 1 fl. 50 fr.

Pro März, April, Mai, Juni:

Für Arad sammt Zustellung:	Für Auswärtige mit freier Postversendung:
ohne Abendblatt 4 fl. — fr.	ohne Abendblatt 4 fl. 70 fr.
mit „ 5 fl. 60 fr.	mit „ 6 fl. — fr.

Die Administration.

Neuestes.

Bon der polnischen Grenze, 24. Februar. Auf Befehl des Statthalters findet für Vergehen vor Eintritt des Kriegszustandes weder mehr eine Untersuchung noch Verhaftung statt. Felinski verlangt allgemeine Sympathie. Der Kirchenbesuch aller Stände ist sehr zahlreich.

St. Petersburg, 23. Februar. Ein Dekret bewilligt den Einwanderern Steuerbefreiung, Militärfreiheit und freie Religionsübung und macht den Menoniten besondere Versprechungen. Für Legalisation und Gültigkeit der Verträge ist besonders geforgt.

Turin, 23. Februar. Die amtliche Zeitung erklärt die von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht von dem gegen den französischen Votkapiter in Rom Marquis Cavallette versuchten Attentat für eine Erdichtung.

Kopenhagen, 22. Februar. Gutem Vernehmen nach sind die deutschen Antwortnoten gestern hier übergeben worden.

Castellana, 23. Februar. (Stutari 20.) Nebst den bereits eingetroffenen türkischen Fregatten und Dampfern werden noch sieben andere türkische Schiffe erwartet. Die Telegrafverbindungen zwischen hier und Stutari ist unterbrochen.

New-York, 11. Februar. Die Expedition Burnside's hat die Insel Roanoke genommen und dort Truppen gelandet. Die einzigen Hindernisse für die Expedition, nach Norfolk zu marschiren, sind die Sümpfe und Frankheiten. General Stone, welcher in Bull's Bluff kommandirte, wurde verhaftet und nach Fort Lafayette geschickt. Die Repräsentantenkammer hat das Gesetz angenommen, welches die verlangte Emission von 10 Millionen Bankbilletts bewilligt.

New-York, 12. Februar. Der Bericht des Vertheidigungskomités an den Kongreß wird die Anlage von Depots an den Ufern der Seen, sowie die Befestigungen der nördlichen Grenze begünstigen.

Veracruz, 21. Jänner. General Gasset ist in Havana angekommen. Die Allirten sollen bis Santo Espirito ohne einem Zusammentreffen mit den Mexikanern vorgerückt sein. Miramon ist nach Veracruz abgereist.

Handels- und Börsenachrichten.

P. L. West, 24. Februar. Getreidegeschäft. Die Krise, in der sich das Geschäft befindet, hat auch heute eine entscheidende Wendung noch nicht genommen. Die Preise des für das hiesige Geschäft leitenden Artikels, Weizen, sind unregelmäßig, so daß in einzelnen Fällen wohl Zugeständnisse gemacht werden, schwere Sattungen aber mit bemerkenswerther Zähigkeit auf vorwöchentlichen Preisen festgehalten werden. In leichterem Waare hat einiger Verkehr zu notirten Preisen stattgefunden. Korn erhält sich fest auf den gestiegenen Preisen der Vormoche. Verkauf 78 Pfd. á 1 fl. 85 fr. pr. Mtg. Hafer matter, eine Ladung pr. Frühjahr zur Notiz begeben. Von Gerste sind 2000 Mtg. zur Notiz an Konsumenten begeben worden. Futterwicken einige hundert Mtg. fanden á 2 fl. 60—65 fr. pr. Mtg. Abnahme.

Wien, 24. Februar. (Orig. Ber.) Auf dem heutigen Schlachtviehmarkt betrug der Gesamtantrieb 1935 Stück Ochsen und stellten sich die Preise von fl. 28½ bis 30½ pr. Ztr. für vorzügliche Qualität. —

Wiener Börse vom 24. Februar. Das Morgengeschäft eröffnet in Kredit-Aktien 200.70, 80. Nordbahn 13.50, 60. Franz. Staatsbahn 276.50, 277.

